Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 91 (1965)
Heft: 15

Rubrik: Die Seite der Frau

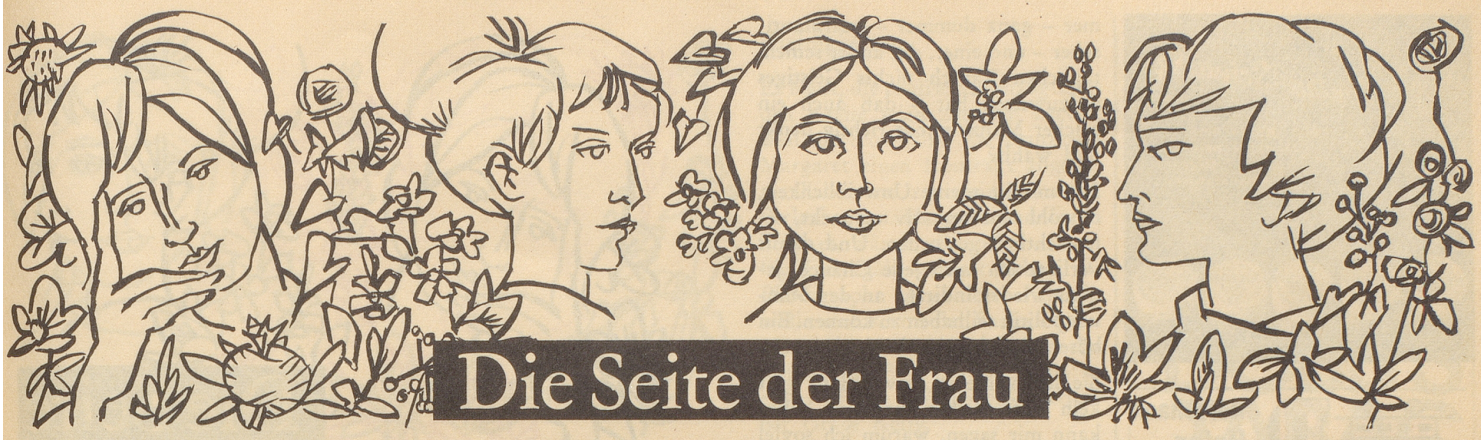
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Die Seite der Frau

Die Kenner

Es gibt kaum eine Menschenkategorie, die ich so intensiv beneide, wie die ‹Menschenkenner auf ersten Blick›.

Sie brauchen nicht erst die Psychologie zu bemühen (Fach- oder Amateur-), ja sie brauchen nicht einmal unbedingt lesen und schreiben zu können; die meisten von ihnen beherrschen diese brotlosen Künste nur in beschränktem Maße.

Sie brauchen bloß hinzusehen, und schon wissen sie, wen sie vor sich haben. Sie brauchen mit dem Fremdling nicht einmal zu reden, noch brauchen sie ihn reden zu hören. Sie wissen einfach Bescheid.

Dabei sind ihre Anhaltspunkte, die Punkte, die ihnen sofort verraten, wer der andere ist, ziemlich verschieden, obschon sie die Hauptsache gemeinsam haben.

Jedenfalls fangen unter anderem ihre Expertisen mit ungefähr denselben Worten an:

«Ich brauche nur ....»

Was sich da in den langen Jahren meines Daseins bei mir alles an Erfahrungen zusammengeläppert hat, geht auf keine Kuhhaut, selbst wenn man sie in Streifen schneidet, wie dies böse Mäuler von der Dido behaupten.

(Anmerkung für die junge Kenner-Generation: die Dido war *keine* Schlagersängerin.)

Also, die Kenner, die «brauchen nur – –»:

Etwa, einen Blick auf jemandes Hände zu werfen, und schon wissen sie, ob sie jemand Wertvolles vor sich haben. Daß dabei eine Putzfrau, ein Landarbeiter, ein Maurer, ein Buchbinder, oder unter anderen auch einfach eine Frau mit einem größeren, nichtautomatisierten Haushalt nicht sehr gut wegkommt, ist klar. Weil ja körperliche Arbeit nicht nur die Haut, sondern mit der Zeit auch die Form der Hände verändert. Folglich hat es der Kenner da mit einer Natur aus gröberm Stoffe zu tun.

Oder er «braucht bloß» einen Blick auf die Schuhe zu werfen. («Sage mir, worin du einherlaatschst, und ich werde dir sagen, wer du bist.»)

Oder auf die Handschuhe.

Oder auf den Schirm.

Oder –

Ich kenne Leute, die bei jeder Visitenkarte, jedem privaten Briefkopf mit den Fingerspitzen über die Buchstaben fahren, um zu sehen, ob diese uneben sind oder bloß gedruckt. Und schon sagen diese Kenner Letztes und Wesentlichstes aus über den Charakter des Kartenbesitzers. Jenachdem gibt es ihn für sie nicht mehr. Er ist erledigt. So streng sind dort die Bräuche.

Kürzlich teilte mir ein jüngerer Herr mit, er brauche nur das Reisegepäck zu sehen, um zu wissen, ob es sich bei dessen Besitzer um eine Dame, respektive um einen Gentleman handle, oder um das Gegenteil. Er sagte nicht so genau, was das Gegenteil sei, aber ich spürte es deutlich und dachte an meinen miesen, alten Fiberkoffer, und an Faust I: «Sie ist gerichtet!» Und es kam keine ‹Stimme von oben›, die mich getröstet hätte: «Gerettet!»

Dabei war der junge Herr nicht etwa, wie Sie jetzt glauben könnten, ein Hotelportier, sondern, wie alle andern Blitzdiagnostiker, eben ein Kenner.

Gibt es wohl irgendwo jemanden, der in dieser Materie Kurse (am liebsten Fernunterricht) erteilt? Man möchte doch so gern auch dazugehören. Aber ich glaube, es handelt sich da, wie bei so vielem, um eine Gabe, die man hat oder nicht hat.

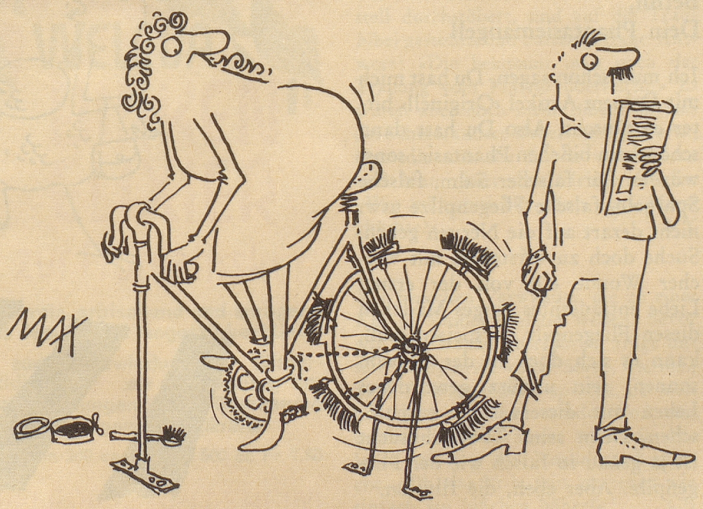
Bethli

Soll und Haben

Darf ich nach einigen Jahren nicht ganz freiwilliger Tätigkeit als verwitwete Mänätscherin einmal öffentlich Bilanz ziehen? Buchhalterisch stimmt mein Abschluß, aber privat will die Gewinn- und Verlustrechnung nicht recht aufgehen. Vielleicht merken die psychologisch Gebildeten unter Ihnen bereits, daß ich zumindest einen Persönlichkeitsverlust zu buchen habe. Welche normale Frau gumpt mit einem Satz in etwas so Trockenes wie eine Bilanz! Darf ich besagten Verlust erläutern?

Früher beurteilte ich einen Mann darnach, ob er faustische Züge in oder auf sich trage – heute schaue ich ihm tief in die Augen um zu ergründen, ob er kaufen oder verkaufen will. Früher kreuzte ich mit broschiertem Büchlein und klopfendem Herzen beim Dichter Ixypsilon zwecks Autogramm auf – heute stehe ich mit einem schmalen Heft voller Zahlen vor dem Steuerkommissär, auch mit Herzklopfen. (Es sei hier festgehalten, daß Letztgenannter meist sympathischer ist als sein Ruf, wogegen mir in früheren Jahren Enttäuschungen mit den Musenjüngern nicht erspart blieben.) Man bemerke, wie befangen mein persönliches Urteil bereits ist. Mein Denken ist abstrakt geworden und meine Phantasie geht an Krücken. Nie mehr träume ich von Mondschein und Liebe, sondern nur noch davon, ob man, und wer, mir auf den nächsten Ersten kündigt. Hier wäre positiv zu vermerken, daß ich immer mehr an Freundlichkeit gewinne und das auch auf Italienisch. Mein soziales Empfinden hat sich entwickelt und ist aktiv tätig; ebenso rege ist mein Wunsch, einige gut begründete Vorschläge zur Sozialpolitik vorbringen ... äxgüsi, das ist nun etwas, was mir einschlägig gebildete Männer abnehmen! Also Gewinnseite?

Würden Sie auf ebendieselbe Seite das buchen, was ich alles allein machen darf? Ich darf Kinder erziehen, denken, Steuern zahlen, Dummheiten machen und auswärts essen. Letzteres allerdings nur, wenn ich als Alleinige den Tisch zwischen Garderobe und Buffet akzeptiere. Halt – ich will nicht ungerecht sein. Wesentliches nehmen mir die Mannen ab: Wahlversammlungen, Urnengang, Gemeindeversammlung. Sie wissen wahrscheinlich, wie unsachlich ich bin. Bestimmt würde ich den großen Schwarzen mit der Rilke-Nase wählen (Rückfall ins naive Alter). Den kleinen Tüchtigen würde ich ignorieren, weil ich fürchte, er könnte mir als Vorstand des Bau-, Polizei- oder sonstigen Ressorts auf die hochhakenschuhbeschuhten Zehen trampen. Ich wäre zwar trotzdem ganz gerne einmal bei ihnen, weil ich sie etwas fragen möchte: kann ich mich darauf verlassen, daß auch ein dum-



Contra-Schmerz
gegen
Kopfschmerzen
Monatsschmerzen
Migräne
Rheumatismus

Rorschach Hafen
Bahnhof Buffet
H. Lehmann, Küchenchef

Urtrüeb

Schlank sein
und schlank bleiben mit
Urtrüeb
dem naturtrüben Apfelsaft

Kenner fahren
DKW!

mer – ganz dummer – querulantischer – und einer, der außer seinem täglichen Rausch nichts Geistiges aufzuweisen hat – daß auch ein solcher Mann immer richtig denkt und wählt?

Hiermit ist meine Unweiblichkeit, obwohl repräsentativ verpackt, offensichtlich geworden. Und damit verliere ich auch jede Chance, jemals wieder indirekt an der Mannenpolitik teilhaben zu können. Ein böser Verlustposten!

Sie sehen, meine Privatbilanz gibt kein erfreuliches Ergebnis. Wer kann mir sagen, warum ich soviel muß und sowenig darf? Vielleicht Sie? Inzwischen warte ich, erziehe ich freudig meine Kinder, führe ich erfolgreich meine Geschäfte, verdiene ich ehrlich Geld und versteure es ebenso. Und nachts schlafe ich schlecht und träume vom Recht (nicht vom Rechten!) Cécile

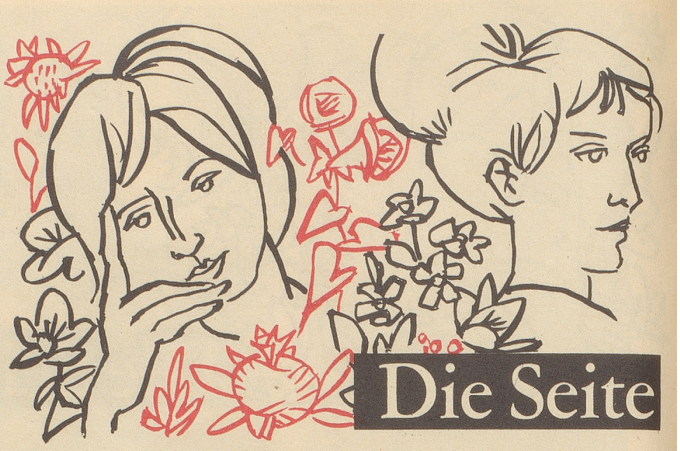
Ein Lehrer schreibt:

Liebes Bethli, meine Schüler haben soeben als letztes Aufsatzthema bekommen: «Was werde ich versuchen, anders zu machen?» 100 % waren gegen den Krieg und gegen soziale Ungerechtigkeiten, 90 % erwähnten das Negerproblem, das sie human zu lösen wünschen, und 80 % versprechen, sich für das Stimmrecht der Frauen einzusetzen, das sie für selbstverständlich halten im Hinblick auf ihre Kameradinnen, die Jahre lang Freud und Leid – und auch den Geschichtsunterricht – mit ihnen teilten. Ich glaube, die kommende Generation wird nicht mehr so vernagelt sein wie die unsere. Ist das nicht doch ein Trost? Fred.

Und was für einer, Fred! Aber das kommt unter anderem – oder vor allem! – auf die Lehrer an. Hoffentlich hat es in Deiner Klasse recht viele zukünftige Lehrer. B.

Bethli, Dein Phantasiemangel!

Ich muß schon sagen, Du hast mich mit Deinem Artikel ‹Originell› bitter enttäuscht. Also Du hast dann schon kein bißchen Phantasie, sonst würden Dir falscher Salm, falsche Spargeln, falsche Fliegenpilze usw. nicht derart auf die Nerven gehen. Suche doch zu verstehen, mit welcher Wonne ein von der ersten Liebe enttäuschtes junges Mädchen diesen Fliegenpilz verspeisen muß, kann es sich doch in der Illusion sonnen, sein unnütz gewordenes Leben mit diesem Gift auszulöschen. Denn seine Todessehnsucht ist ja genau so falsch wie der Fliegenpilz. Aber eben, die Illusion.



Und dann: Die Magazintanten. Die würden ja alle überflüssig, wenn jedermann mit Käseschnitten und Weißwein zufrieden wäre.

Mit herzlichen Grüßen, Deine ich weiß nicht nach welcher Seite ausschlagenwollende YGLO

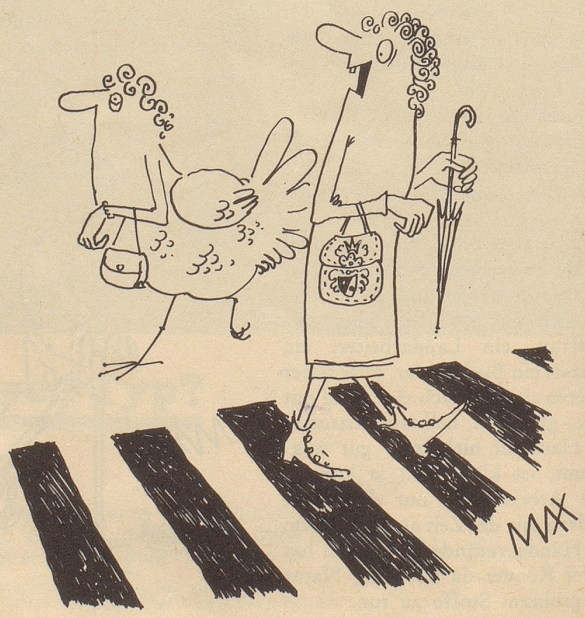
Mitten im Leben sind wir vom Tode umfangen

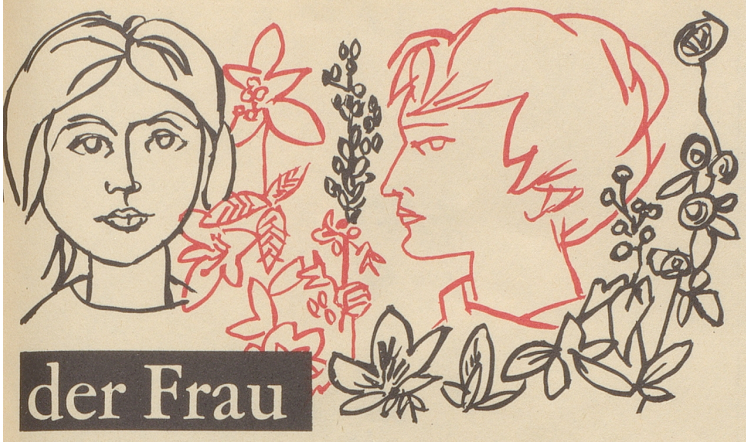
Ort der Handlung: Bahnhof Pontresina an einem sonnigen Wintermorgen.
Bis zur Abfahrt unseres Zuges bummeln wir noch auf dem Bahnsteig entlang. Am Ende unseres Zuges ist ein Güterwagen angehängt, auf dessen Schiefertafel angeschrieben steht ‹1 Leiche nach Scuol›.
Aus ist es mit meiner unbeschwerten Stimmung. Mir ist, als ob der Morgen nicht mehr so strahlend sei. Meine Gedanken beschäftigen sich mit dem unbekannten Toten, der nun im kalten unfreundlichen Güterwagen liegt.
Und ich frage mich: Ist es notwendig, daß man eine solche spezielle Fracht so plump öffentlich an einem Güterwagen anschreibt, als ob es sich um eine x-beliebige Ware handeln würde? Steckt nicht hinter dem Wort ‹1 Leiche› ein Mensch, um den seine Angehörigen trauern, ein Leben ausgefüllt mit Freud und Leid?
Mich dünkt, mit ein wenig Einfühlungsvermögen sollte eine solche herzlose Anschrift vermieden werden. Oder bin ich zu empfindlich? Henriette

Ich kenne mich in solch administrativen Dingen nicht aus, aber auch mir scheint, es sollte sich eine andere Lösung finden lassen, als die Aufschrift: ‹1 Leiche, nach X.› B.

Die ein Lied davon singen können – –

semper aliquid haeret, und dies nicht nur vom sicht- und hörbaren Dreck, sondern auch von dem, was der englische Lord über den Dreck gesagt hat, ist allerhand hängen geblieben.
Ich möchte einen Vorschlag machen:





der Frau

Daß man dem Lord das angedeihen lasse, was ihm ganz allgemein und besonders als Engländer zukommt: die fairness des fifty-fifty, beides made in England. Oder wie meine Großmutter in Bern dem sagte: Emel d Helfti drvo wird öppe wahr sy.
Dieser mein Vorschlag zur gütlichen Beruhigung stützt sich nicht nur auf meinen verfeinerten Sinn für Gerechtigkeit. Ich kann außerdem anhand lückenloser ‹Untersuchungen› beweisen, daß das mit dem fifty-fifty stimmt.
Also: Von allem, was da so seit Jahren zwecks leiblicher Untersuchung zu mir in die Sprechstunde strömt, hat sich die Hälfte (fifty-fifty) schon lange nicht mehr gewaschen.
Die andere Hälfte hat sich nur zur Hälfte (fifty-fifty) gewaschen. Das heißt, der kranke Fuß*, der für den Doktor, wurde zwar gewaschen, nicht aber der gesunde. Warum auch?
Beim Auspacken des ungewaschenen Fußes der Halbgewaschenen entschuldigt sich wiederum die Hälfte (fifty-fifty) für Duft und Anblick, aber man habe halt nicht gewußt, daß der Doktor den gesunden Fuß* zum Vergleichen auch anschauen müsse. He ja.
Also drum bin ich für fairness. Weil er, der Lord, fifty-fifty eben schon recht hat, oder nicht?
Mit freundlichen Grüßen LW.

* Anmerkung: für ‹Fuß› können alle paarig vorhandenen Gliedmaßen bis hinauf zu den Ohren eingesetzt werden.

‹Was schmälert das politische Interesse der Jugend?›

Zu diesem zeitgemäßen Thema müssen die Schüler des Berner Gymnasiums sich äußern. Und Knabe wie Mägdlein schreibt darüber (wahrscheinlich hat ‹Sie› mehr darüber zu sagen!) und beide schulen fleißig ihren Geist, indem sie über verschiedene Dinge des öffentlichen Lebens nachdenken. Das Mädchen aber, es mag die Matura noch so glänzend bestehen, wird niemals Gelegenheit haben, ihr Wissen und Können in politischen Bereichen anzuwenden. Leider!

Vielleicht wird es Artikel schreiben und die Fackeln des Protestes schwingen, vielleicht wird es lächelnd der Politik den Rücken kehren und sich angenehmeren Dingen zuwenden ...

Nein, man mag über das Frauenstimmrecht denken, wie man will. Aber eines ist sicher: Um die wirklich begabten Frauen (Intelligenz ist nun einmal nicht eine ausschließlich männliche Eigenschaft), um all die Frauen, die Dank einer besonderen Eignung in den Behörden mitwirken könnten, um sie ist es schade. Denn wahrhaft fähige Menschen sind selten; in der Politik wie überall. So selten, daß es sich lohnte, sie auch unter den Frauen zu suchen. Ob dies die guten Schweizer auch einmal einsehen werden? Annemarie

WELEDA
BIRKEN ELIXIER
zur Frühjahrskur

naturrein, erfrischend und anregend aus dem Extrakt junger Birkenblätter

● zur Ueberwindung der Wintermüdigkeit ● zur Verstärkung der Ausscheidungen ● zur Erneuerung der körpereigenen Vitalkräfte

Flaschen 200 cc Fr. 3.90, 500 cc Fr. 7.80

WELEDA AG ARLESHEIM

Kleinigkeiten

Es heißt, die englischen, maßgebenden Kreise seien ziemlich nervös, weil die ‹Fox-Film› der Prinzessin Margaret einen Kontrakt angeboten habe, und zwar einen äußerst verlockenden. Margaret und Tony, heißt es, wären sehr ‹dafür›. Auch für Tony gäbe es dort Arbeit, als Photograph. Aber die Königin wolle nichts von der Sache hören. Nun, wir werden ja sehen, wie das weitergeht. Es wäre jedenfalls so etwas wie die umgekehrte Karriere der Grace Kelly.

*

Der olympische Reit-Champion d'Oriola, von den Pferden: «Pferde haben mehr Verstand als die Menschen. Dies geht schon aus der Tatsache hervor, daß sie vor den Autos zurückschreckten zu einer Zeit, als die Menschen diese noch komisch fanden.»

*

Katherine Hepburn, die früher eine großartige Film- und Bühnenschauspielerin war, macht seither eine glänzende Karriere am amerikanischen Fernsehen. Letzthin schien sich wieder einmal jemand, der offenbar den lieben Herrn Mc. Carthy nicht vergessen kann, um die politischen Ansichten der Fernsehschauspieler zu kümmern. Er stellte eine Menge Fragen, und man erzählt sich allüberall Katherines Antworten:
«Ich war zur Zeit Mussolinis einmal zwei Monate in Italien. Muß ich deswegen faschistisch sein?
Ich las eben – und zwar mit Interesse – ein Buch über Stalin. Muß ich deswegen kommunistisch sein?
Ich war in den letzten Ferien auf den Virgin-Islands.
Denken Sie, was Sie wollen.»

Üsi Chind

Die zwei Buben hatten das Büchergestell durchstöbert, sind auf die Traubibel gestoßen und hatten gefragt. Antwort: «Die bekommt man nach der Trauung vom Pfarrer überreicht.» Es waren aber noch mehr Bibeln da, aus der Schule, andere Uebersetzungen usw., über die sich die Buben verwundern und Mami hört den Kleinen fragen: «Wie mängmol hät dänn au s Mami ghürate?» XY

*

Wir besuchen Verwandte, die zu einer Kur in Süddeutschland weilen. Bevor wir die Grenze überfahren, frägt unsere Fünfjährige voller Sorge, wie man denn in Deutschland spreche, ob man uns dort verstehen werde. Von den größeren Geschwistern wird sie belehrt, daß man dort Hochdeutsch spreche. «Oh, das ist ja fein, da reden wir einfach ein bißchen höher!» CB

BEAUJOLAIS
PIAT
MÂCON

Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel

DOBB'S TABAC
AFTER SHAVE LOTION
das hat Klasse

...und bestätige die Bestellung von 12 Wagons...*

*solche Geschäfte nur mit HERMES

ORMAXOL
Dieses medizinische, erprobte Mittel gegen
VERSTOPFUNG
besteht aus sorgfältig ausgewählten Pflanzenstoffen in Verbindung mit den wichtigsten Fermenten des Verdauungssystems. Das Mittel ist frei von schädlichen Bestandteilen. Es wirkt innerhalb von 12 Stunden ohne Störung der Nachtruhe; ohne irgendwelche Schmerz- oder Reizerscheinungen entgiftet es den Darm und die Körpersäfte.
ORMAXOL-Dragées à Fr. 3.– und 5.50 in jeder Apotheke und Drogerie erhältlich. BIO-LABOR Zürich.

Ruhige Nerven
dank NEURO-B-Pillen

● NEURO-B enthält: Lecithin, Vitamin B 1, Magnesium, Phosphor
● NEURO-B ist die richtige Nervennahrung zur Beruhigung und Stärkung Ihrer überbeanspruchten Nerven.
● Kurpackung für 1 Monat nur Fr. 14.80 und ist in jeder Apotheke und Drogerie erhältlich.